

Mutter Ajas Geburtstag

Autor(en): **Bleuler-Waser, Hedwig**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **13 (1909)**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-572318>

Nutzungsbedingungen

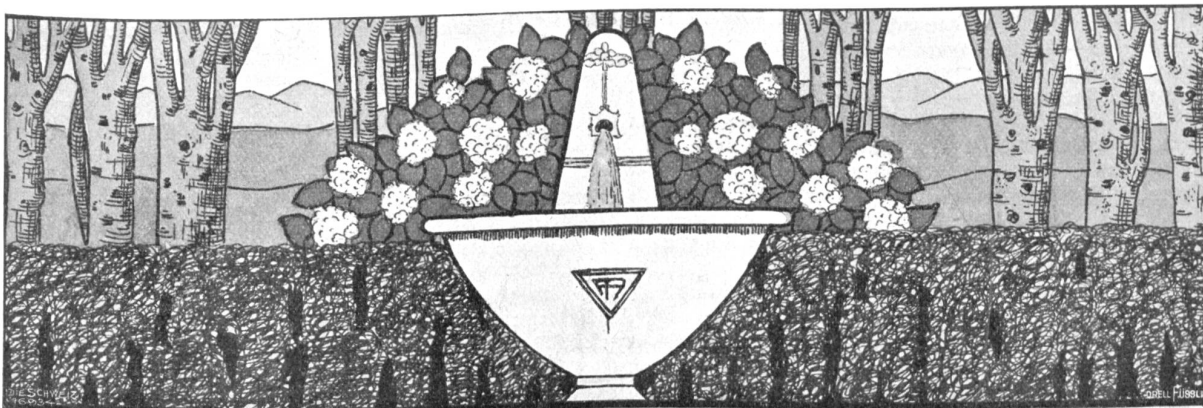
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Mutter Ajas Geburtstag.

Lustspiel in drei Akten, von Hedwig Bleuler-Waser, Zürich*.)

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Ort: Das Goethe-Haus am Hirschengraben zu Frankfurt a. M.
Zeit: 19. Februar 1788. Der I. Akt spielt morgens früh, der II. nachmittags, der III. abends.

Personen:

Frau Kat Goethe, „Mutter Aja“.
Lieschen, Hausmädchen } (bei Frau Kat).
Trine, Köchin

Friederike („Nica“) Flittner
Lotte Großmann, ihre Stiefschwester

Minchen Starf

Käthchen Stof

Esther Stof

Sophie von Bethmann

Clärchen Clermont

Annette Krespel

Sibylle Moris

Bettina Brentano (als zwölfjähriges Kind).

Franz, ihr Brüderchen.

Ferdinand Unzelmann, Schauspieler, Schützling der Frau Kat.

(die „Samstags-
mädel“ der
Frau Kat).

Wohnzimmer der Frau Kat. Links vorn ein Sofa mit Tisch davor, daneben Bücherregal oder Gestell. Im Hintergrund links Türe nach dem Vorplatz. Rechts vorn ein Spinnet. Rechts hinten Türe nach dem Schlafzimmer der Frau Kat. In der Mitte des Hintergrundes führen ein paar Stufen zu einem durch Vorhänge abschließbaren erkerartigen Alkoven mit Fenster. Darin der grüne Lehnstuhl der Frau Kat, vor einem Klappentisch. Rechts an der Wand eine Kommode mit Toilette, davor auf einer grünen Glasche die Sonntagshauben der Frau Kat.

Erster Akt.

Lieschen (ihr Staubtuch aus dem Fenster schüttelnd). Ah, wie das gut tut, so'n frischer feuchter Wind! Und der ganze Hirschgrabe riecht wie nach Frühjahrsputzerei, so sauer! Schee Wedder kriegt die Rätin heut vom Petrus zum Geburtstag! Wird er Freud' mache — sagt sie doch als: Ob die Sonn' scheint, ob's regnet, das gehört auch zur Sach'! (Die Kommode, abstaubend, mit einem Blick in den Spiegel) Und wie

*) Als Nachklang zur Frau Kat-Feier vergangenen Herbstes bringen wir um die Zeit des Geburtsfestes der Mutter Aja (19. Februar) dies kleine Lustspiel in drei Akten. Die Anregung zu seinem Entstehen gab die Lektüre der herrlichen Briefe von Goethes Mutter (von Albert Köster herausgegeben, Leipzig, 1905), ihrer Lebensgeschichte von Heinemann, der berühmten Schrift Bettinas von Arnim „Goethes Briefwechsel mit einem Kinde“. Vielleicht weckt das Spiel manchem Leser die Lust, selber an diesen reichen Quellen zu schöpfen, wobei er entdecken mag, daß die meisten Einzelheiten ihnen getreu nachgebildet sind, vor allem Art und Ausdrucksweise der Frau Kat, die psychologische Entwicklung ihres Verhältnisses zu Unzelmann, dem später samt seiner Gattin so berühmt gewordenen Schauspieler, der eine Zeit lang in Frau Ajas Seele neben oder vor das sonst so mächtige Bild des Sohnes getreten war. Einiges andere dagegen, wie z. B. das Alter Bettinas, der Zeitpunkt ihres Verkehrs mit der Frau Kat ist mit poetischer Freiheit behandelt; ebenso wird der Frankfurter Dialekt in ihrer Rolle nur angedeutet.

mer anzoze is, gehört auch derzu. Ich, wenn i mei Spizetuch anhab, was mer unfer jung' Herr, der Geheimberater, extra von Weimar hergeschickt hat: „An die ehrfame Jungfrau Elisabetha Hoch bei der Frau Rätin Goethe am Hirschgraben“ — wenn i des Tüchelche anzieh, hab' i au den Festtag angezoze dadermit! Wenn i's nor nit verschmutz beim Abstaube! (Bläst ein Stäubchen davon, beginnt die Bücher abzustauben) Die Bücher zwar könne nit staubig werde, da lieft se zuviel drin, die Rätin — hats doch unfer jung' Herr geschriwwe! Ob ich mir nit emal eins von ihr ausleih? Wenns der Herr Geheimberater erfahre tät, daß i noch gar nix von ihm gelese hab', wo er mir doch das Spizetuch geschickt hat — des tät en sicher kränke! Müßt mi awer schäme, wenn i nix verstehe tät dabervon! Will doch emal erst reingucke! (Nimmt den Berther heraus und liest): „Vesthin kam ich zum Brunnen und fand ein junges Dienstmädchen, das ihr Gefäß auf die unterste Treppe gesetzt hatte und sich umjah, ob keine Kammeradin kommen wollte, ihr es auf den Kopf zu helfen. Ich stieg hinunter und sah sie an. Soll ich ihr helfen, Jungfer?“ sagte ich. Sie ward rot über und über. „O, nein, Herr!“ sagte sie. „Ohne Umstände“ — sie legte ihren Kringen zurecht, und ich half ihr.“ Des hätt' ich nie gedacht, daß da was von unfernein drin stehe tät, in dene gelehrte Bücher! Das muß i doch der Trin' auch emal lese! (Die Augen aufs Buch geheftet, geht sie rasch zur Tür, wo sie fast auf die eben eintretende Trine prallt).

II. Auftritt. Lieschen. Trine.

Trine (mit einem riesigen Kuchen). Jesses, Liesche, schmeiß mer doch mei Madanfuche nit 'erunner! Was hats denn gewe? Hat unfer jung' Herr der widder was geschickt?

Lieschen. Geschickt nit, awer geschriwwe hat er, üwer unferneins, üwer mich unn dich, Trine!

Trine. Uewer mich geschriwwe? Uewer mich? Von der Gelpacket ober vom Specksalat? Die beide hawe em als am beste geschmeckt!

Lieschen. Trin', du denkst doch nix als d'Freßerei! In some Haus, tät i meine, in some Umgang mit Dichter, Dichtersmüdder, mit Fürsichte unn Kummediante sollt mer doch dadrüwer rauskomme könne!

Trine. Frag' du emal den Geheimrat selwer, ob er vom bloße Dichte lewe könn! Wofür ichide mer denn als am heil'ge Christ die viele Freßsache nach Weimar, die Kastanje unn Biskuitger? Wozu denn des, Jungfer Liesche? Unn wie der Kuche da unferer Rätin schmede wird, werde mer gleich sehe. (Dreht den Frühstücksisch). Was sich for so es Haus tät haffe, wird die Trin' wol wisse, wo scho zu des seligen Herrn Rats seine Zeite hier im Haus gedient hat! Was

wir da zusamme durchgemacht habe, die Nätin unn ich, während dem seligen Herrn sein Gemammer unn der ewige Sterwerei, dabervon hat das Jüngerche ja foi Ahnung!

Lieschen. Ja, des sein gewiß schwere Zeite geweje, Trine! Awer unsere Nätin hat sich nich runnerkriege lasse, unn dürfe mer jetzt au die gute Jahr mit ihr genieße.

Trine. Des wolle mer, Liesche. Drum komm jetzt nur 'erunner in die Küch'! Hab' noch so en Ablegerche von dem dicke Gewächs da drunne — gut is es, und hat was drin. Sagt die Nätin doch als, des könnt je nich leide, wenn mer tät mit de Rosinerche knausere.

Lieschen. Awer fertig stauwe muh ich doch erst, Trine?

Trine. Kannst noch lang, eh unsere Nätin aus ihre siwwe Kisse steigt — vor neune nit, unn is erst siwwe vorbei.

Lieschen. So komm' ich halt, Trin', unn les' er drunne noch vor, was unser Wolfgang üwer Dienstmädercher schreiwet tut.

Trine. Unn e paar extra gute Täpcher trinke mer derzu — daß der Geburtsttag en Schick und en Schwung kriegt von unne 'eruff (zusammen ab).

III. Auftritt.

Bettina (ganz mit Epheuranten behängt, die sie hinten nachschleppt, in der einen Hand einen Strauß von Weidenkätzchen, dürren Zweigen, Schneeglöckchen, die andere zur Faust geschlossen; sie springt rasch von links herein).

So, das wär' dir gelungen, Bettine! Mit dem Bächer hereingeschlüpft, hinter der Treppe verborgen, bis die Trin' wieder drin war, und dann sink hier hinaufgestigt! Jetzt befränz' ich der Nätin. Die mag mein wildes Waldzeug gern leiden. Lange Schlangen hab' ich erwischt diesmal. Ganz in die Stämme eingebissen waren sie — die da — und die (ihre Ranken mustern)! Ein Kuck lang hinauf, und das Ungetüm peitschte herunter, ritisch, ratsch! Lustig war's! Erst muß ich mal die Hände frei haben (wirft Epheu und Strauß zu Boden). Aber wo heb' ich mir meinen Frühlingboten auf, meine Blindschleich'? Da in der Zuckerdos' am Ende. Hat grad die rechte Größe! (Wirft den Zucker heraus, steckt die Blindschleiche hinein. Mit einem Blick auf den Kuchen.) Wie lecker das aussieht! Ja, locken kann sie, die Trine — für's Schöne sorje Bettine. . . Wohin die erste Ranke? Um ihres, meines Wolfgang Bächer! Wann werd' ich wohl ihm, ihm selber meine Kränze bringen? (Vor sich hin singend):

Ach, denkt das Weischen, wär' ich nur
Die schönste Blume der Natur — — —
Bis mich der Liebste abgepflückt. . .

Ach, dummes Zeug! Meine Blumen? Die darf ich nicht so liegen und welken lassen, sonst: „Hast deine Blume so weit hergeholt, Bettinche, und willst sie nun sterwe lasse? Hol Se e Näppche, Liesche!“ (Holt eine Schale und stellt die Blumen ungeduldig ein). So, endlich! Ihr kommt auf den Tisch. Noch Wasser dazu (gießt ein). Musterhaft diesmal, Bettine! Ach, ich bin auch durstig und hungrig! Eine Rosine wenigstens könnte man versuchen! (Nimmt eine). Süß! Aber noch lange nicht so gut wie die, die ich drin stecken lassen muß, leider Gottes! Vorwärts, Bettine! Du (zum Epheu) bekommst auch eine Ranke, du liebster Zeitvertreib neben dem Wolfgang, den Samstagmädeln und dem Komödiantenvolk! Ob ihr wohl heute der Unzelmann auch mal was schenkt — er ihr! Wie sie heut wieder singen wird (eine Taste anschlagen):

„Mich ergreift, ich weiß nicht wie, himmlisches Behagen!“
Ja, behaglich solls werden heute. . . Was befränz' ich nun noch? Den Märchenstuhl — den alten, lieben, natürlich! Der kriegt den schönsten Zweig! (Den Stuhl bekränzend) Wie lieb ihr rund Gesichtl wohl darunter hervorschauen wird: „Weißt, Bettine, wie der Wolfgang noch klein gewesen, da war einmal. . .“ Wo ist denn mein Schwawelche? (Unter dem Stuhl nach dem Schemel suchend). Doch, richtig am alten Platz verborgen. . . Die brave Liesche sorgt schon, daß niemand anders drauf sitzen darf! So, ist's nun recht,

alles? Sieht hübsch und lustig aus — nicht mehr so Lieschenhaft aufgeräumt, so Trinenmäßig! (Die Sonntagshaube der Nätin an den Gutsbändern schaukelnd). Gefällt's ihr so, Frau Nja? Nein? Sag sie doch ja, Nätin — ja — ja — ja! (Hat bei jedem Wort heftiger gezogen, bis auf einmal der Flaschenständer fällt und zerbricht).

IV. Auftritt. Bettina. Lieschen.

Lieschen (stürzt herein). Jesses, was klirrt denn da?

Bettina. Bloß der Nätin ihr gläserner Kopf! Hol Sie eine andere Bouteille, Lieschen!

Lieschen (sich umsehend, entsetzt). Was is denn da für e Ordnung?

Bettina. Hübsch, gelt, Lieschen, der Epheu?

Lieschen. Das hat nadierlich das tolle Dömeselle angericht' unn war so schee aufgeräumt. . . Sogar der Zucker umgeschmiss! (Will die Dose öffnen, um den Zucker hineinzutun).

Bettina. Nehm' Sie sich in acht, Lieschen! Da steckt eine Schlange drin!

Lieschen. Warum nit gar! (öffnet) Wirklich, eine Schlange, e' lebendige Schlange! Fort, eraus mit dem Biest!

(Will die Dose zum Fenster hinausschütten).

Bettina (hält sie am Hocke fest, schreiend). Frau Nat, sie will Ihre Blindschleich' totschießen, Frau Nat — Nätin, zu Hilfe!

V. Auftritt. Bettina. Lieschen. Frau Nat.

(Die Nätin erscheint unter der Tür ihres Schlafzimmers im Morgenkleid und Häubchen).

Nätin. Was is denn los? Du da, Kind? Was willst du dann schon so früh?

Bettina. Die Lieschen will Ihre Blindschleich' auf die Straße runterwerfen, Frau Nat!

Nätin. Mei Blindschleich'? Seit wann hab' ich denn solche Haustiercher?

Lieschen. Die Dömesell Bettine bringt das Viehzeug, Frau Nat, unn steckt's in die Zuckerdos'n!

Bettina (bittend und feierlich). Die erste Blindschleich', Mutter Nja, gefangen am ersten Frühlingmorgen, an Ihrem Geburtstag!

Frau Nat. Das wird der Blindschleich' en Genuß sei', mir ze gratulire! Nehme mer den Glückwunsch als empfangen an und seje mer den Gratulante an d'Luft! An ihrem Geburtstag will die Nätin lieber freilasse, als ei'sperre, un wär's in e Zuckerdos. . . Geh', trag' Sie's in Garte, Liesche! Is nit so gefährlich; der Wolfgang hat als auch so Tiercher heingebracht! (Lieschen ab).

VI. Auftritt. Nätin. Bettina.

Nätin. Darfst dich nachher bedanke bei der Liesche, Kind! Hast eigentlich noch nichts gehabt heut früh?

Bettina. Epheu und Blindschleichen, Frau Nat.

Nätin. Arm' Moppelsche', nichts zu esse? (Da Bettina den Kopf schüttelt). So trink jes e' Täpche mit mir zusamme, Kind! nachher zieh ich mer dann noch e bissi zurück. Was soll ich mer strapaze an mein Geburtstag? (Läutet) Trine, den Tee! (Schneidet den Kuchen an) Ei, was en schöner Geburtstagstagskuche! Und auch hübsch Rosinerche drin! (Legt Bettina vor) Laß der's schmecke, Kind. . . Hast mer mei Stub' so lustig aufgepust! Un sogar die Blume selber eingestellt? Hawe sie auch Wasser? (Greift; Bettina nickt stolz) Wie musterhaft diesmal, Bettinche! Hast die all selber gesunde?

Bettina. Alle! Ein früher Frühling, Frau Nja!

Nätin. „Tage der Wonne, kommt ihr so bald?“ Das trägt manchmal, Bettinche. Wenn die Blümcher zu mein Geburtstag schon rauskude, müsse sie als oft erriere. Mein Häschelhan aber, dem glüht und blüht! Zu dem seim Wiegefest komme sie als in ganze Schare, singe em Jubel-lieber in Farb' und Düfte!

Bettina. Weiß Sie noch, Mutter Nja, den herrlichen Kranz, Mohrosen und Kornblumen, den ich Zbr letzten Augsten gebracht?

Nätin. Ja, ja, der Frau Nja ihre Blume sind spärlicher ge-

tät als ihrem Sommerbub seine! Awer man muß sich nur aufs Suche verstehe. Wieviel werde zertrete, weil mer immer in die Lüft' hinaufguckt! Ich werf als auch en Blick vor d' Füß ... Du, Bettinche, du bist so eins von meine Freudeblümcher!

Bettina (vor ihr knieend). Lieb' goldige Frau Uja, was kann ich denn für Sie tun?

Mätin. Bist ja den ganzen Winter zu mir gesprunge komme jede lieve Tag, durch Schnee und Nege!

Bettina. Ach Schnee und Regen! Durch ein Donnerwetter käm' ich gelaufen — Hagel und Bliz!

Mätin. Ja, dir ist gewiß emal bei Wasser zu tief, bei Berg zu hoch!

Bettina. Ach, wenn der Wolfgang hinter dem tiefsten Wasser säß und auf dem höchsten Berg, dann ... Weiß Sie, Frau Uja, ich hab' mir was ausgedacht! Hat Sie einmal, was der Schneider für mich machen soll?

Mätin. Was denn? Eine Kontutsche? (Bettina schüttelt den Kopf). Nein? Ein Joppel? — Nein? — Eine Mantille? — Wieder nicht? Ein paar Boischen? — Ein Schlepbrod gar?

Bettina. Alles fehlgeschossen! Ein paar Hosen, Mätin! Bubenhosen und ein Westchen dazu. Wie ein Savoyardenbub säh ich aus, sagt mein Schwager schon immer, und so reis' ich durch die Welt — nach Rom reis' ich — zum Wolfgang!

Mätin. So, und was sollt der anfangen mit dir, du närrisch Ding? Tüt dich bloß so anblige mit seine schwarzen Auge: „Nach, daß du heimkommst, Irrewisch, zu deiner Mutter! Alles, wo es hingehört!“

Bettina. Puh, so ordentlich wird er doch nicht sein, der Wolfgang!

Mätin. Ja woll ordentlich! Sein Vater wars — und ich bins geworde — und er auch! Was meinst du denn, wenn er lumpe wollt' wie en Genie, wär da so'n Genie aus ihm geworde? Vern du was Rechts, Mädchen, und halt bei Lewe zusamme, sonst zerflatters dir, wie deine Mohnblumesträuß ... Ach, wie oft hab ich das dem Unzelmann schon gesagt!

Bettina (halb nachdenklich, halb trozig). So, sagt Sie das andern Leuten auch?

Mätin. Bettinche, Kind, war deine Mutter nit im Theater gestern ... Hast du nit gehört, wie er den Egmont gespielt?

Bettina: Nein, hab' ja heut noch keinen Menschen gesehen! Aber seit wann spielt denn der Unzelmann Egmont? Der gab doch sonst Figaro und so leichte Gesellen!

Mätin. Nu sollt' er ewe mal was anderes spiele als bloß Narre und Schelm'!

Bettina. Und warum ging denn die Mätin nicht selber gucken, wie er die Sachen macht, die Sie ihm aufgetragen?

Mätin. Aufgetrage? Nein, nur gebete hab' ich ihn und aufgemuntert — da wollt' er's versuche. Awer das erste Mal sollt' ich noch nit hingeh, vor mir tät er sich am ärgste genire ... Ach, Bettinche, wenn er jetzt käm: „Mätin, es ist gerate, mer hawes gewonne!“ Das wär mer die schönste Geburtstagfreud!

Bettina. Vom Unzelmann die schönste Freud? Nu den denkt Sie jetzt immer — und unfer Wolfgang?

Mätin. Bleimt der Wolfgang, Kinde! Dem geht nichts ab, is in seim Italie jetzt, bei alle neun Muse zu Gast — hatt' sich e bissi

brouillirt mit dene Mädger in letzter Zeit — jetzt werde se sich ausföhne zusamme! Der braucht die Mutter nicht so wie der Unzelmann, der noch von seine Leideschafte, sein' Grille und Molestete umtrivwe is! Awer 's wird schon noch was werde mit ihm, Bettinche, wir woll'ne schon noch 'eraushole aus ihm, den Herrgottsfunkel! Sag', sieht er nit e bissi dem Häichelhans ähnlich, wie der noch so mit de Zähne knirsche konnt, wenn er wild war, und so gottlos fluche? (Holt ein Reballon hervor). Damals ist er mei Sorgekind gewese, der Häichelhans!

Bettina. Ach nein, viel, viel schöner ist der Wolfgang! (Sie sieht trozig weg und verbirgt das Gesicht in den Händen).

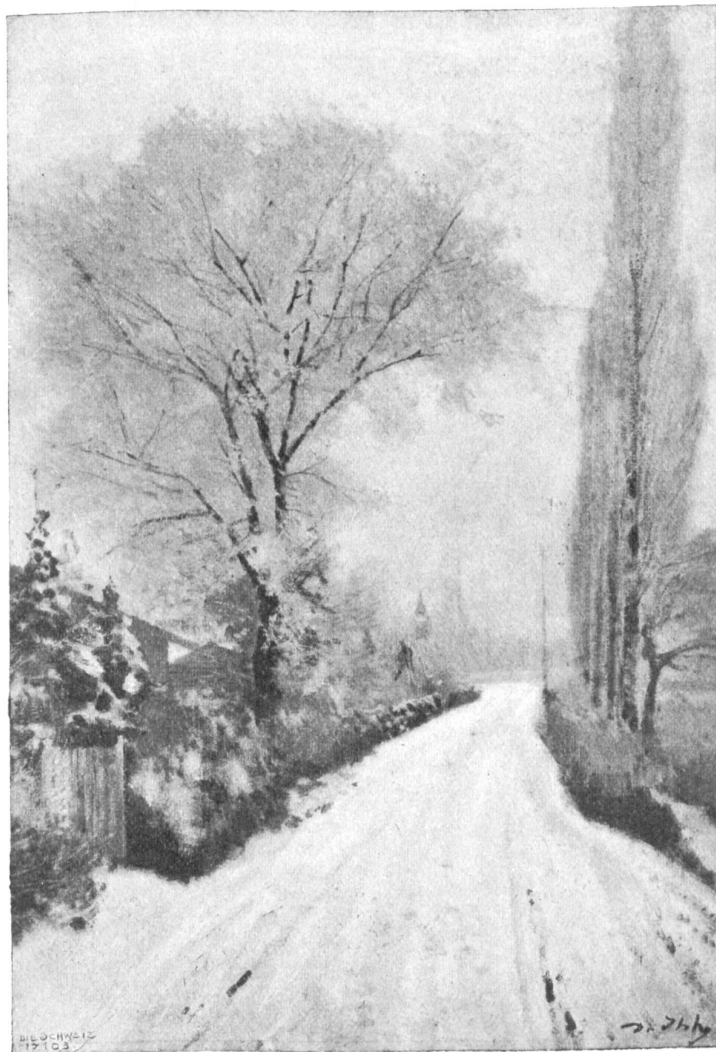
Mätin. Was ist dir, Kind?

Bettina. Frau Uja ist ungerecht. Das kann ich nicht leiden.

Mätin (sie groß ansehend). Nu dächt' ich am Ende doch, du gingst! Bettina. Wohin denn?

Mätin. Zum Wolfgang und holtest dir bei dem den Respekt gege sei' Mutter!

Bettina (ihr um den Hals fallend). Ach, Mutter, als ob ich den nicht hätte! Aber warum soll dieser Unzelmann spielen dürfen, fogar den Egmont, den Wolfgang — und wie die Rica Hittner neulich das Clärchen gelernt, heimlich, und als sie es vorspielen wollt' Ihr und den Samstagmädchen, wer hats ihr da verboten? Geweint hat sie nachher, die arme Rica!



Daniel Jbly, Genf. Raubreifstudie (Motiv bei St. Georges, Genf).

Nätkin. Das verstehst du nicht, Bettinche! Ihre Mutter will sie nu emal vor der Bühn' bewahrt wisse, das leideschaftlich Geschöpp: die weiß, was ihr dort droht! Da darf ich doch meiner lieve Gevatterin nit das Herzeleid antun, die Friederike...

Bettina. Friederike, der häßliche Name! Schon den kann sie nicht leiden, die Nica! Nie werde man „einer Friederike“ glauben, daß sie die Julia spielen könnte oder das Märchen!

Nätkin. Kindschopp, als ob der Nam' was dazu tät! Also darum „Nica“? Nu sollt ihr sie aber erst nicht mehr so nenne; denn ich leids emal nit, daß man diese Theater-Neigung hier häßlich' und großzieh'. So en schöns begabtes Mädche wie das Nijge findt auch wol sonst noch ebbes in der Welt, wo sie ihr Herz dranhängt!

Bettina. Ei was, ich an ihrer Stelle, ich liefe auf und davon — zum Theater — zur Bühne — einfach weg!

VII. Auftritt. Nätkin. Bettina. Lieschen.

Lieschen. Frau Nat, der Kummédiant, der Unzelmann is drauße, will Ihne durchaus jetzt spreche!

Nätkin (auffspringend). Schnell 'erei, 'erei mit ihm! (Da Lieschen sie erkannt anseht). Ja so, nein, bin ja noch nit frisiert und angezoge! Geh, sag' Sie ihm, es sei der Nätkin leid, aber 's wär ewe ausgemacht, daß er um Else käm! Alles auf der Welt muß sei' Ordnung hawe!

Lieschen. Wer's ausrichte, Frau Nat. Es is denn da noch so e Nist' gekomme mit vil fremde Stemple unn Sigle — aus Italische glaub ich!

Nätkin. Hab jetzt keine Zeit...

Bettina. Darf ich nachsehen, was es is?



Daniel Jhly, Genf. Im Februar.

Nätkin. Meintswege guck! Awer Liesche, schick Sie mir jetzt den Zeis, daß er mich aufsteckel'... Hurtig... 's preßiert!
(Rasch ab ins Schlafzimmer; Bettina nach links).

VIII. Auftritt. Lieschen. Unzelmann.

Unzelmann (zur Tür hereinstürmend, wo er mit Lieschen zusammentrifft). Das geht mir zu lang. Wo ist sie? Ich muß sie sprechen!

Lieschen (würdevoll). Herr Kummédiant, entschuldige Se, aber die Nätkin läßt jage, Sie wäre auf die Else bestellt. Alles müßt sei Ordnung hawe, sagt se.

Unzelmann (gereizt). Sagt se? So werd ich warten, bis die heilige Ordnung ihr ein Gespräch mit dem Freunde gestattet — freilich bis Elf kaun — jag' Sie ihr das!

Lieschen (nach links abgehend, spöttisch-behaglich). Gut ja, mit Gelegeheit wer ichs jage!

IX. Auftritt. Unzelmann.

Unzelmann. Warten? In dieser Stimmung? Und wie lange wohl? Auf der Frau Nätkin ihre tabellose Frisur? Elisabeth, um solch' spießbürgerlicher Grillen willen weisest du mich hinweg! Und ich glaubte einmal, du könntest die ganze Welt um mich vergessen! Nein, nein! Es muß alles in seiner Ordnung bleiben! Aber ich, ich habe keine Lust mehr, in dieser Ordnung zu bleiben, keine Lust, Frau Elisabeth ihr Steckenpferd länger vorzureiten, den fremden Gaul, der mich heruntergeschmissen! Wie die gelacht haben — mich ausgelacht und gepiffen! Noch gellts mir in den Ohren. Ob alles Geklatz der Welt jemals dieses Pfeifen überönt? Sie wenigstens war nicht dabei, Elisabeth; aber eine andere hat mich gesehen in meiner Schande — eine andere, die mir... Aus jener dunkeln Loge hervor, Nicas Augen! Zornig bligten sie mich an und mitleidig. Wart, du stolzes Ding, du sollst mich noch einmal im Triumph sehen! Könnt ich dich doch mitnehmen nach Berlin, dich neben mich auf die Bühne stellen, dich... Ja, das is's, das hab' ich noch zu tun hier: sie herausholen — Nica — aus diesem Philisternest, drin sie zu Grunde geht! Aber rasch, es ist keine Zeit zu verlieren... Wo treff ich sie? Zufall, zeig mir den Weg! Lebe wohl, Elisabeth! Ein kurzer Abschied für die lange Freundschaft!

(Schaut sich noch einmal um).

X. Auftritt. Unzelmann, dann Bettina und Nica.

Bettina (im Sereintreten). Ach Nica, ich muß dir etwas zeigen! Es ist etwas gekommen, was wir für die Aufführung brauchen können.

Gut, daß du früher eintrittst als die andern!

Nica Flittner (im Eintreten haltig). Ich muß die Nätkin zuerst sehen, sie vorbereiten...

Unzelmann (vortretend). Demoiselle Flittner ist sehr gütig, daß sie dem Unglücksraben seine Botschaft abnehmen will. So kann der Nabe selbst beruhigt das Weiße suchen...

Nica. Was wollen Sie, Unzelmann, wohin? Doch nichts Unbesonnenes? Denken Sie an Frau Nat!

Unzelmann. Nur an Frau Nat? Endlich gedente ich auch einmal an mich zu denken, Nica! (förmlich) Leben Sie wohl, Demoiselle Flittner! (Will gehen).

Bettina. Nein, Herr Unzelmann, dies eine Mal dürfen Sie nicht weg — sonst gewiß immer! Aber heut abend brauchen wir Sie — im Festspiel für Frau Nat!



Daniel Jhly, Genf.

Altes Bauernhaus in St. Blaise.

Unzelmann (bitter lachend). Ah, wohl in lebenden Bildern aus Herrn von Goethes Werken! Etwa als jenes Regenmeisters alter Besen, der nach mißglückten Diensten beiseite gestellt wird: „In die Ecke, Besen, Besen!“

Bettina. Nein, Zauberlehrling wird nicht aufgeführt! Aber den jungen Goethe sollen Sie stellen, Unzelmann: dem seien Sie ein bißchen ähnlich, sagt Mutter Uja. Und du, Nica, mußt sie selber spielen, wie sie jung war, weißt! Bilder soll's geben aus Frau Uja's Leben! Ihr zwei als Hauptpersonen, ihr kommt doch noch mal zu einer Probe, gleich nach Tisch, zuerst, vor den andern? Wir sind ganz ungestört, die Nätin geht zu ihrem Schach.

Nica. Kommen Sie, Unzelmann? Sie dürften das wohl der Nätin zu Liebe tun!

Bettina. Natürlich tut er's. Zuckheit, das muß ich den Mädchen berichten... Ich höre sie kommen! (Gilt ihnen entgegen).

XI. Auftritt. Unzelmann, Nica.

Unzelmann (zu Nica). Soll ich kommen — um Ihre Willen, Nica?

Nica. Ja, mir die Angst zu nehmen, was Sie vorhaben...

Unzelmann. Ich werde da sein! (NB).

XII. Auftritt. Bettina. Die Samstagmädcl.

Bettina (im Eintreten). Ist's nicht ein herrlicher Plan?

Nica (für sich). Ah, da sind sie schon! Wenn doch nur niemand von ihm erzählt!

Clärchen (zu Bettina). „Musterhaft!“ würde die Nätin sagen.

Annette. Ja, das hast du gut ausspinnifert, Kleine!

Esther. Still, still, wir wollten sie ja überraschen!

Käthchen. Hier hab' ich die Lichter mitgebracht.

Sophie. Was für Lichter?

Käthchen. Die Geburtstagskerzen, wie wirs ausgemacht. Jedes kriegt eine.

Sophie. Das stimmt ja nicht zu der Zahl ihrer Lebensjahre.

Clärchen. Nun, jede Kerze bedeutet ungefähr ein halbes Duzend Jahre! Das tut nichts; die Nätin nimmts nicht so genau mit dem Rechnen.

Sophie. Da hast du freilich recht. So wenig wie mit der Orthographie!

Lotte. Das lag am Schulmeister, sagt sie als.

Sophie. Simple Zustände das!

Clärchen. Ah bah, sagt mal, Mädercher, habt ihr Respekt vor dem Schulmeister, der die Nätin — nicht rechnen und schreiben, aber Leben gelehrt?

Esther. Den allergrößten!

Lotte. Zu dem ging' ich auch!

Clärchen. Ich zuerst — wem's so einen nur gäbe! Die Nätin hats aber aus sich selber.

Käthchen. Jetzt zündet die Kerzen an, da an der großen, ihrem Lebenslicht, dem herrlichen, hellen! Das könnte eine der Kleinen tragen, Bettina oder Lottchen?

Bettina (großmütig). Dies laß ich nun mal dir, Lottchen; ich werde dafür heute Abend...

(Lotte erhält die große Kerze. Die Mädchen kommen zu ihr zum Anzünden, zuerst Clärchen und Minchen).

Clärchen. Was machst denn du für ein Gesicht, Mine? Grab als ob dein Vater eben eine Leichenpredigt hielt!

Minchen. Es ist ein bedeutungsvoller Moment.

Clärchen. Ja, aber ein vergnügter, zum Kuckuck! Die Nätin ist ja doch gern auf die Welt gekommen!

Annette (schwärmerisch). Und wenn sie nicht gekommen wär', wollt' ich lieber auch nicht da sein!

Lotte, Clärchen und Bettina. Und ich nicht! Ich auch nicht!

Esther. Seine Arbeit könnte man doch tun — aber mit weniger Sonnenschein im Herzen.

Bettina. Und daß wir den größten Dichter Deutschlands dann nicht hätten, das fällt euch wohl gar nicht ein, ihr Schafsköpp!

Sophie. Zuallererst hab' ich daran gedacht! Wie traurig für Frankfurt, wenn es Herrn von Goethe nicht hätt'!

Clärchen. Ach Sophie, das „von“ könnten wir zur Not entbehren, nur den Goethe nicht!

München. Wollt ihr euch an diesem weisevollen Tage streiten? Clärchen. Bewahre! Bloß vergnügt sein! Das ist die Hauptsache. Wer lacht, kann keine Todsfund' tun, sagt die Rätin.

München. Könn't ihr unser Lied noch? Soll ich den Ton angeben?

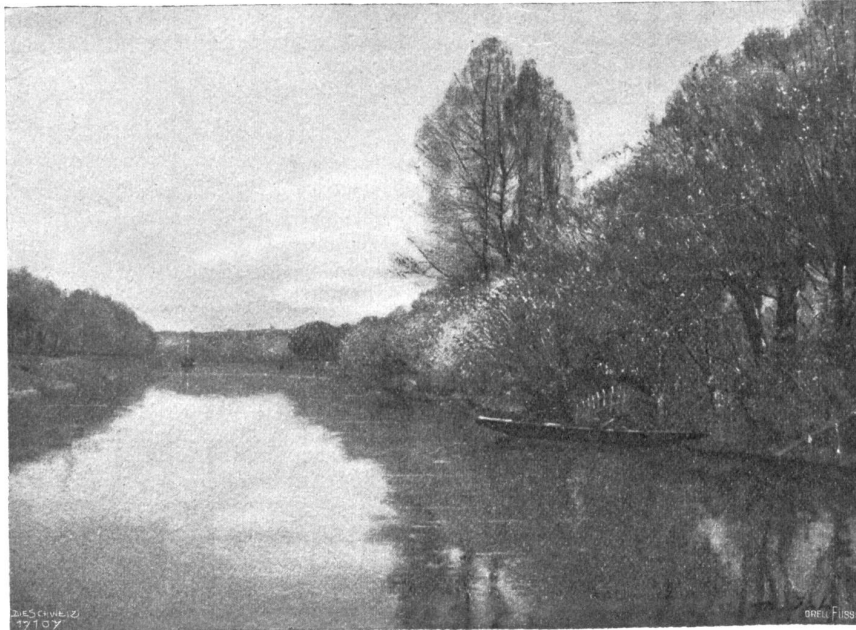
(Sie nehmen den Ton ab, gruppieren sich vor der Schlafzimmertür, aus Goethes Bundeslied singend):

Wer lebt in ihrem Kreise
Und lebt nicht selig drin,
Genießt die freie Weise
Und treuen Schwesternsinn!
Durch Grillen nicht gebränget
Verknickt sich keine Lust,
Durch Bieren nicht geenget,
Schlägt freier unsre Brust!

XIII. Auftritt. Die Vorigen. Rätin.

Rätin (aus der Schlafzimmertür tretend). Das hawt ihr awer schön gemacht, Rinnerche! Mir war, als hört' ich die lieue Engelcher muszieren... Da hawe mer ja auch gleich die goldige Himmelklüchter dazu! So schön sanfte Schein sollt' jede Menschejeel' den annere Seele gewe... Nun hab ich awer auch ebbes bereit für mei lieue Samstagmädelcher! Bettine, geh' schnell, die Liesche soll der den große Blumeforb erunner gewe! (Weiser zu Bettine) Laß dir awer erst sage, ob nit wer wartet auf mich!

Bettina. Den Unzelmann meint Sie, Frau Rat? Der kommt mittags wieder, da solls eine Ueberraschung geben, Frau Rat! (Ab).



Daniel Jbly, Genf. Am Ufer der Marne (bei Paris).

Rätin. Deinem Gesicht nach eine fröhliche! (für sich) Gottlob, die kann mer ja abwarten... Nun, Mädcher, stellt eure Kerze da in die Leuchter — so — hübsch vorsichtig... Und nu' setzt euch da zu meine Füß! (Sie setzt sich auf den Stuhl am Fenster, die Mädchen auf die Stufen). Hab' beim Frühling Blümcher bestelle wolle für euch: 's tät em leid, er könn't noch nit liefere auf den 19. Februar, hat er mer sage lasse. So hab ich mer vom Bertuch verschreibe müsse aus Weimar, was künstlichs halt ewe! (Bettine kommt damit).

Die Mädchen (durcheinander) Blumen, Weimarer Blumen? Wie herrlich!

Rätin. Da sind sie! Zum Dank fürs hole, Bettinche, such der du zuerst ebbes aus (hört ihr den Korb hin).

Bettina (in den Korb greifend). O die Mohnblumen! Wie die leuchten!

Rätin. Nimms! Die passe grad zu dein Köppche mit de flatterige Sibildunge drin und dene glührote Ehnjüchte!

Bettina (den Kranz aufsetzend). Mohnblumen bedeuten Träume, Frau Uja... Ach, träumen ist schön!

Rätin. Lewe is schöner, Kind! Hol dir gleich noch Schwesterche Kornblum' eraus, die nimm dir zum Muster: streut ihre Blätter nit so in Wind wie du!

Bettina. Kornblumensträuße sind aber langweilig! Mohn muß draus hervorjauchzen, sonst...

Rätin. Raßt awer in diese Werfeltagswelt besser, Kornblumeart als die deine!... Komm, Sibyllche, dein Kranz!

(legt ihn ihr auf den Kopf). Die blauen Auge, die stille — hast du von deiner Mutter; die war Wolfgangs Jugendgspiel.

Bettina (Aüfternd zu Clärchen). Er hätt' sie heiraten sollen, die Sibylle Münchin, war ihm aber zu brav!

Rätin (im Korb suchend). Da die Meseda, Rinner, sieht mer die nit rieche? So duftets im Stockche Garte, wo die zwei brave muntere Mädchen hause — Esther — Rätchen — das sind euere Sträuß! Gebt sie nur her, die fleißige Fingerche, die mer als mei' schönste Sonntags-hauwe zusammetichle! Da dürft' sich manch hochadeliges Fräulein e Muster dran nehme, Gänsger, die nichts könne, als schnattere... Dir, Fräulein Sophieche, hab' ich ebbes Apartes ausgefucht (einen Fuchsenzweig emporhebend). Sieh, wie das seine Köppcher so fokett hin- und herjshlenkere tut! (Sophie nimmt den Zweig). Die Levkoje hingege, die stehe steif und still wie e bravs Pfarverstüchterche — du, mein Münche! (München holt die Levkojen). Und die Vergißmeinnicht da erinnere mich an die himmelblaue Schwärm, wo unsrer Nannett aus dene Neugelcher gucke (Annette holt sie). Trägst den selige Werther immer noch in dein Nidicüt?

Clärchen. Den läßt sie nie aus der Tash!

Bettina. Grad so wenig wie unser Clärchen ihren Egmont! „Die Trommel gerühret, das Pfeifchen gespielt!“ Hast recht du, ich geh auch mit!

Rätin. Ihr wäret mir zwei Kriegerleut, ihr! Awer die Clärche, die möchts am End aushalte!

Bettina. Und ich, Frau Rat? Ich ließe mich doch auch umbringen für den Wolfgang...

Rätin. Umbringe, ja — awer 's Gewehr puge, nein! Das brächt' die Cläre schon eher

fertig. Der geue wir die Bildröscher in ihr lustiges Haar; tapfere Stachle habe die!

Clärchen. Danke, Frau Mat, solche kann man ab und zu brauchen auf dieser Welt (Cläre wird bekränzt).

Lottchen (trällert vor sich hin). Röslein sprach: Ich steche dich, daß du ewig denkst an mich — Und ich wills nicht leiden . . .

Rätin. Wirst der's vielleicht auch noch anschaffe müsse, die Dorne, mei goldiges Lottche du, mit deine liebrunde Bäckcher und dene Murikelaunge . . . Kennstis, deine Blümmerche!? (Lotte nimmt die Blumen) Wer hat nu noch nichts? Melbt sich keine als Rosekönigin? (Ginen Rosenkranz emporhaltend).

Die Mädchen (ohne Sophie und Minchen). Rica! Der ist der Rica!

Sophie. Was ist mit ihr? Meldet sich nicht einmal zur Königin?

Rica (die bisher zerstreut zur Seite gestanden, verlegen). Was ist? Was soll ich?

Rätin. Dich kränze lasse, Roseprinzesse!

Clärchen. Du bist die Schönste!

Die Mädchen. Ja, ja, die Schönste!

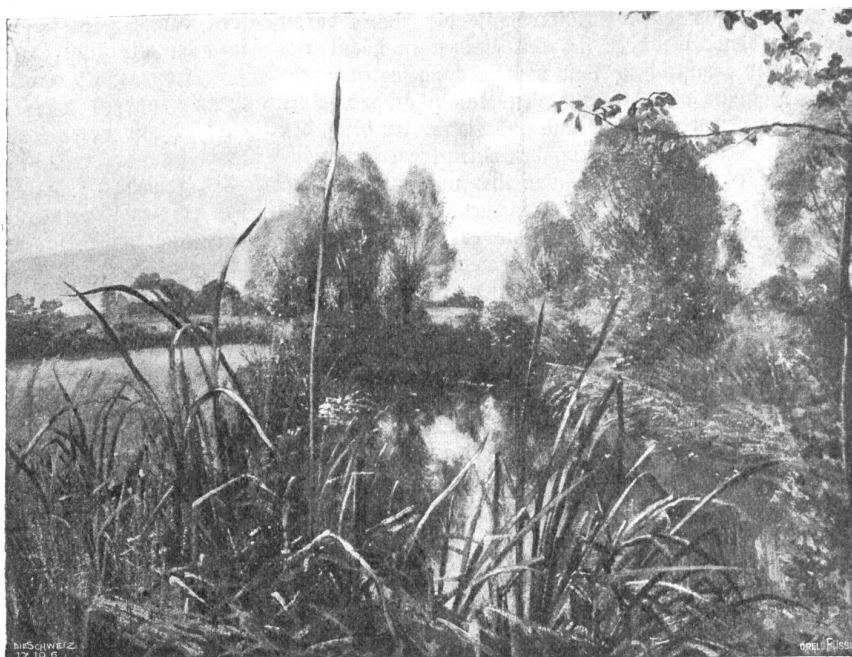
Rica (leise, bitter). Wozu?

Rätin. Wozu die Schönheit? Nu, als e Wohlthat vors Menschengeschlecht, das sich Frage und Affegesichter die Meng' gefallen lasse muß! Und dir, Kind, sei sie e' Sporn, auch schön zu werde, von inne 'eraus!

Bettina (in den Korb schauend). Rätin! Rätin! Im Korb ist noch was liegen geblieben! (Greift hinein) Was ist denn das? Blätter, Vorbeerblätter!

Sophie (hineingreifend). Und noch was! Ein Myrtenkränzchen! (Es auflegend — vor dem Spiegel). Ei, wie das steht! Nun noch einen Schleier mit Worten, duftig und weich . . .

Clärchen. Bräutigam mit Orden, adlig und reich! Das wäre, Sophiehchen, gelt?



Daniel Jbly, Genf. Der Morgen (Motiv bei St. Georges, Genf).

Rätin. Wirklich en Kranz? Den hab' ich ja gar nit bestellt! Hast du en Recht da drauf, Sophie?

Sophie (ihm zögernd herunternehmend). Nein, noch nicht, ich setz' ihn bloß zur Probe auf.

Annette. Ach, gib mir ihn auch einmal!

Minchen (verschämt). Nur ein Augenblickchen, sei so gut, Sophie!

Lotte. Ich will das Ding auch mal haben . . . Da, halt mir meine Blumen, Rica!

Rätin. Lieb Kinnerche, nie muß mer ebbes vorstelle wolle, was mer nicht is! Bleibt ihr einstweile bei eure Blümmerche! Den Kranz hebe mer auf, bis die sich meld't, der er gehört. Kommt, noch e Liedche zusamme! (Während sie die Strophe des Bundesliedes anstimmen, „Mit jedem Schritt wird weiter die rasche Lebensbahn“ fällt der Vorhang).

(Fortsetzung folgt).

Das Opfer.

Novelle von Irma Goeringer, Berlin.

(Fortsetzung).

Edith machte an sich eine gründliche Wandlung ihrer Anschauungen durch, wenn sie in stillen Morgenstunden in dem Küchenwinkel ihrer Schwiegermutter hockte oder mit ihr an schönen Nachmittagen weite Spaziergänge unternahm, während Heinz dem Vater Gesellschaft leistete. Eine innige Ehrerbietung für die Mutter des Geliebten erwuchs in ihr und daneben der Wunsch, daß Heinz lernen möchte, mit ihren Augen zu sehen. Aber davon war er noch weit entfernt. Gerade zu Hause, wo er in der Mutter das die Männer bedienende Geschöpf sah, wurde seine Herrschsucht eher vermehrt als vermindert. „Weibergewäsch, Weiberdummheit, Weibergeiue“, das kehrte bald scherzend, bald ärgerlich in seinen Reden immer wieder. Weibe, Vater und Sohn, behandelten die Frau des Hauses mit einer nichtachtenden Ueber-

legenheit. Edith litt darunter; aber Frau Volker nahm es gemüthlich. Sie hatte auch ihr vollgerütteltes Maß Eigensinn, und was sie nicht wollte, dazu brachte sie kein Mensch. Hier scheiterte auch die vereinte Kraft der beiden Männer. Edith sah es mit Staunen; allmählich aber begriff sie, daß in diesem passiven Widerstand die Macht der Frau beruhte. Frau Volker erkannte wohl die Autorität des Mannes an; aber sie beugte sich ihr nicht unbedingt. Da man es nie für nötig hielt, ihr etwas geduldig auseinanderzusetzen, was ihr sehr heller Verstand sofort begriffen hätte, sondern sich mit dem kategorischen Imperativ begnügte, so verschanzte sie sich, wenn ihr etwas gegen den Willen ging, ohne Grundangabe einfach hinter ein unbeugsames „Ich will nicht!“ oder „Das tu' ich nicht!“

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.